

Gestapelt und gesteckt

Sie sind schnell gebaut, umweltfreundlich und schön – die neuen Wohn- und Bürogebäude aus Holz. Fast überall auf der Welt werden sie schon gebaut, eines höher als das andere. Doch das neu entdeckte Baumaterial kann noch mehr.

In Kopenhagen zeigen die Stararchitekten der Bjarke Ingels Group, wie sich mit Holz nicht nur bezahlbarer, sondern auch stilvoller Wohnraum realisieren lässt.

Das neue Wohngebäude in der Dortheavej-Straße im Kopenhagener Stadtteil Nordvest fällt auf. Allerdings nicht nur wegen seiner offenen und freundlichen Architektur, die für den Stadtteil noch eher ungewöhnlich ist. Bisher war dieser nämlich eher geprägt von schmucklosen Reparaturwerkstätten, Lagerhallen und Industriegebäuden aus den 30er und 50er Jahren. Die Einkommen der Menschen, die hier leben, sind überschaubar und die Kulturen bunt gemischt. Bezahlbare Wohnungen werden dringend gebraucht. Denn die Stadt, die so viel Wert auf Lebens- und Wohnqualität legt, ist eng und teuer. Schon heute wohnen in Kopenhagen auf jedem Quadratkilometer mehr als 7.200 Einwohner. In Hamburg sind es im Vergleich knapp über 2.400 Einwohner.

Am schönen Wohnen halten die Dänen trotzdem fest, ebenso wie an dem Anspruch, die Menschen zu integrieren, statt sie zu beschämen. Ziel ist es daher, erschwinglichen Wohnraum mit guter Architektur zu verbinden. In Nordvest haben die Stararchitekten von Bjarke Ingels (BIG) diese Herausforderung angenommen. Das Besondere ihres Projekts: Das Material, aus dem die Wohnanlage gefertigt ist. Denn das fünfgeschossige Gebäude, das mit seinen insgesamt 6.800 Quadratmetern Wohnfläche für 66 Wohnungen bietet, besteht fast ausschließlich aus Holz. Wie ein Haufen aufeinandergestapelter Schachteln wechseln sich großformatige Fensterflächen und

Loggien ab. Dabei wurden die einzelnen Holzelemente wie in einem Baukastensystem zusammengesteckt. Das wirkt leicht und spielerisch. Statt grauer Tristesse lebendige Architektur mit viel Tageslicht und Grün. Das Budget: rund 8,5 Millionen Euro.

Holzbauten ersparen den Anwohnern viel Baulärm, Lieferfahrzeuge und Schmutz

Die Holzverliebten Skandinavier sind allerdings nicht die einzigen, die das umweltfreundliche Baumaterial für den urbanen Gebäudebau entdeckt haben. Überall auf der Welt wird derzeit eifrig gestapelt und gesteckt. Gerade erst wurde im neuen Wiener Stadtteil Aspern das mit 24 Stockwerken und 84 Meter Höhe höchste Holzhäuser der Welt eröffnet. HoHo, also Holzhochhaus, heißt das Gebäude, das von außen massiv und klotzig wirkt, von innen jedoch nach Wald und Fichtenholz riecht. „Insgesamt haben wir im ganzen Haus rund 1.000 Deckenelemente und 800 Außenwandmodule zusammengesteckt. Die Errichtung des HoHo Wien war die mit Abstand spielerischste Baustelle meines Lebens“, sagt Architekt Rüdiger Lainer. Wer so baut, erspart den Anwohnern viel Baulärm, Lieferfahrzeuge und Schmutz. Denn die Wände und Decken der Bretterhäuser kommen bereits fertig aus der Fabrik und werden nur noch am Betonkern verankert. Pro Woche kann auf diese Weise ein Stockwerk fertig gestellt werden. Das spart nicht nur Zeit, sondern auch Kosten.

Doch auch wenn es so aussieht, ganz aus Holz ist das „HoHo Wien“ nicht. Es ist wie all die anderen Holz-Gebäude ein Hybrid-Bau, für den auch Stahl, Beton und Stahlträger verwendet wurden. Allerdings beschränken sich diese auf Sicherheitsmaßnahmen und betreffen vor allem das Treppenhaus und die Aufzüge. Alles andere besteht immer noch zu rund 75 Prozent aus Holz – und damit aus einem nachwachsenden Baustoff. „Das bei uns verbrauchte Holz ist in den österreichischen Wäldern in einer Stunde und 17 Minuten nachgewachsen“, rechnet die Projektentwicklerin des „HoHo Wien“, Caroline Palfy, vor.

» Sobald man Holz massiv einsetzt, ist der Brandschutz im Material selbst enthalten.

Rüdiger Lainer, Architekt

Sorge, dass die Bretterhäuser in Flammen aufgehen, müssen die Bewohner nicht haben. Dafür sorgen nicht nur strenge Brandschutzauflagen, sondern vor allem das Holz selbst. „Sobald man Holz massiv einsetzt und die tragenden Bauteile überdimensioniert, ist der Brandschutz de facto im Material selbst enthalten“, weiß Architekt Lainer. Denn das Holz brennt zwar an, doch die Kohleschicht bleibt an der Oberfläche und wirkt als Isolation für das Kernholz.

Auch in Deutschland wachsen die Holzhäuser bereits in die Höhe. Ob „Carl“ in Pforzheim oder die „Wildspitze“ in der Hamburger Hafencity, stolze 45 Meter oder auch 64 Meter sollen die Türme in den Himmel ragen. Hoch, höher am höchsten – und das alles aus heimischen Nadelhölzern. Noch hält das „HoHo Wien“ den Rekord, doch in Paris, London, Stockholm und Vancouver plant man bereits höher und auch in Chicago und Tokio sollen weitere Rekordbauten entstehen. Noch scheint es Luft nach oben zu geben. Experten zufolge können die Holzhäuser eine Höhe von bis zu 200 Meter erreichen. Gute Chancen also, dass wir schon bald aus unserem Wohnblock schauen, mit Blick auf die Skyline unserer Metropole, und dabei den Duft von Nadelhölzern einatmen.

Sozialer Wohnungsbau in Kopenhagen: Das fünfgeschossige Gebäude besteht fast ausschließlich aus Holz.



Lebendige Architektur mit viel Tageslicht: stilvoll und erschwinglich.

Fotos: Rasmus Hjørshøj (COAST)